

## **Kreuzweg Gartenstadt 2021 (in der Kirche Maria Hilf)**

C: Wir beginnen unseren gemeinsamen Kreuzweg im Zeichen dessen, was am heutigen Tag ganz besonders im Zentrum steht. Im Zeichen des Kreuzes. Stellen wir uns ganz bewusst in dieses Zeichen, wenn wir gemeinsam sprechen:

Alle: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.  
Amen

C: Normalerweise würden wir nun einen Weg durch unser Heimatviertel, durch die Gartenstadt laufen. Die aktuelle Corona-Pandemie versagt uns diese Tradition. Prozessionen sind gegenwärtig nicht erlaubt. Dennoch begehen wir wieder unseren Kreuzweg und das ist gut so – gerade in diesen schwierigen Zeiten. Gemeinsam wollen wir Stationen hier in unserer Kirche nachspüren. Und wenn wir uns nachher trennen, sind Sie eingeladen, Ihren individuellen Kreuzweg in der Gartenstadt zu gehen. Anregungen dafür befinden sich auf den Blättern, die Sie hinten am Ausgang mitnehmen können.

A: Eine erste Station: Der leere Tisch.

C: Gestern am Gründonnerstag haben wir den Altar, den Tisch des Herrn, abgeräumt. Welch ein Zeichen: Christus teilt mit seinen Freunden das letzte Abendmahl, ein Fest wird gefeiert – aber ein Fest, das kippt, das in Verrat mündet, in der Einsamkeit des Ölbergs endet. Der Tisch ist leer. Niemand ist mehr da, der froh isst und trinkt. Der Jubel des Palmsonntags ist verklungen, das Mahl unter Freunden ist vorbei.

Die Worte, mit denen Jesus im Markus-Evangelium das Abendmahl beschließt, greifen dieser Leere voraus:

A: „Während des Mahls nahm er das Brot und sprach den Lobpreis; dann brach er das Brot, reichte es ihnen und sagte: Nehmt, das ist mein Leib. Dann nahm er den Kelch, sprach das Dankgebet, gab ihn den Jüngern und sie tranken alle daraus. Und er sagte zu ihnen: Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird. Amen, ich sage euch: Ich werde nicht mehr von der Frucht des Weinstocks trinken bis zu dem Tag, an dem ich von Neuem davon trinke im Reich Gottes. (Mk 14, 22-25)

C: nicht mehr – ich werde nicht mehr von der Frucht des Weinstocks trinken...

nicht mehr...

A: Die gegenwärtige Corona-Pandemie ist geprägt von einem vielfältigen „nicht mehr“. Und auch der leere Tisch ist uns nicht fremd. Niemand sitzt in den Gaststätten an den Tischen, unsere eigenen Tische lassen keine Einladungen zu. Festliche Mahlzeiten im großen Kreis sind nicht möglich.

Jesus geht nach dem Abendmahl in die Einsamkeit des Ölbergs. Er kennt die Einsamkeit, er weiß, was Verlassenheit bedeutet.

C: Sie sind eingeladen, bewusst zu sitzen. Stellen Sie sich vor, sie sitzen am Tisch. Am leeren Tisch. Am einsamen Tisch. Am verlassenen Tisch.

Nehmen Sie in einer kurzen Stille die ins Gebet, die besonders unter Einsamkeit, Verlassenheit, innerer und äußerer Leere zu leiden haben.

STILLE

A: Dem leeren Tisch steht die Bitte um das tägliche Brot entgegen, die wir immer wieder im Gebet des Herrn aussprechen. Beten wir voll Vertrauen und ganz bewusst das Vaterunser und bringen wir besonders die vor Gott, an die wir gerade in der Stille gedacht haben.

Vater unser

LIED 422, 1+3 Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr

A: Eine zweite Station: Die Dornenkrone

C: Auf den Verrat und die Einsamkeit folgt die Auslieferung und somit die Peinigung und Verhöhnung. Wir kennen die Bilder des leidenden Jesus: Die Gaffer um ihn herum, die Spötter, die mit Fingern auf ihn deuten. Er selbst: Still blutend, das Leid aushaltend, mit einer Dornenkrone auf dem Haupt.

Im Markus-Evangelium heißt es:

A: „Die Soldaten führten ihn ab, in den Hof hinein, der Prätorium heißt, und riefen die ganze Kohorte zusammen. Dann legten sie ihm einen Purpurmantel um und flochten einen Dornenkranz; den setzten sie ihm auf und grüßten ihn: Sei gegrüßt, König der Juden! Sie schlugen ihm mit einem Stock auf den Kopf und spuckten ihn an, beugten die Knie und huldigten ihm.“ (Mk 15, 16-19)

C: Sie flochten einen Dornenkranz, den setzten sie ihm auf.

Der Dornenkranz.

A: Kranz oder Krone – das lateinische Wort dafür lautet: Corona. Kaum ein Tag vergeht, an dem wir dieses Wort nicht hören ... Ein Virus beherrscht die Welt – ein Virus bringt unsagbares Leid. Ein Virus macht, dass die Menschen hin-schauen. Die Angst ist groß, dass diese „Krone“ einen selbst trifft. Die Angst ist groß, dass diese „Krone“ die Menschen trifft, die einem nahe stehen. Die Angst ist groß, dass diese „Krone“ alles beherrscht und zunichte macht.

C: Sie sind eingeladen, bewusst zu knien. Wir machen uns klein – vielleicht spüren wir in dieser Haltung auch Schmerz. Schließen Sie die Augen und nehmen Sie die Dornenkrone in den inneren Blick. Was schmerzt Sie persönlich, wo fühlen Sie sich angestarrt, wo verhöhnt oder stigmatisiert – was macht Ihnen Angst?

STILLE

A: Dem Schmerz der Krone steht die Bitte im Vaterunser entgegen: „sondern erlöse uns von dem Bösen“. Erlöse uns. Diese Hoffnung ist da. Nehmen wir alles, was uns selbst schmerzt und tragen es mit den Worten, die Jesus uns gelehrt hat, vor Gott.

Vater unser

LIED 289, 1 O Haupt voll Blut und Wunden

A: Eine dritte Station: Das Kreuz tragen

C: Das Kreuz – die Mitte des Karfreitags. Wir können uns kaum ausmalen, welche Qual der Tod am Kreuz bedeutet. Und die Qual hatte

schon vor der eigentlichen Hinrichtung begonnen. Der Verurteilte musste das Kreuz zur Hinrichtungsstätte selbst tragen. Wie ist das zu leisten angesichts der Peinigungen, die schon zuvor stattgefunden hatten? Jesus fällt mehrmals unter der Last des Kreuzes. Und er bekommt jemanden an die Seite, der ihm ein Stück des Weges hilft.

Davon berichtet das Markusevangelium:

A: „Dann führten sie Jesus hinaus, um ihn zu kreuzigen. Einen Mann, der gerade vom Feld kam, Simon von Kyrene, den Vater des Alexander und des Rufus, zwangen sie, sein Kreuz zu tragen. Und sie brachten Jesus an einen Ort namens Golgota, das heißt übersetzt: Schädelhöhe“ (Mk 15, 20b-22)

C: Einen Mann... zwangen sie, sein Kreuz zu tragen

sein Kreuz tragen

A: Hier packt einer an. Eher unfreiwillig zwar, aber Simon packt an. Er nimmt Jesus die übergroße Last ab. Wir kennen das: Manchmal brauchen wir einen, der uns zur Seite steht und der uns ent-lastet. Und manchmal müssen wir selbst etwas tun, etwas – ein Kreuz – in die Hand nehmen, auch wenn wir gerade nicht wollen.

C: Sie sind eingeladen, bei geschlossenen Augen in einem ruhigen Rhythmus Ihre Hände zu festen Fäusten zu ballen und dann wieder loszulassen. Nehmen Sie dabei die Menschen in den Blick, die anpacken – allem zum Trotz. Die Menschen, durch die etwas vorwärts geht – auch und gerade im Leiden.

STILLE

A: Nicht immer haben wir selbst die Kraft zu allem. Dass die Kraft aber da ist und begleitet, darauf vertrauen wir auch immer wieder im Vaterunser: „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit“. Vereinen wir uns wieder im Gebet des Herrn und bitten besonders für die, die mit ihrem Tun andere stützen.

Vaterunser

LIED 440 1+4 Hilf, Herr meines Lebens

A: Eine vierte Station: Das Schweiß Tuch der Veronika

C: Wann haben Sie zum letzten Mal die Bilder des Kreuzwegs hier in Maria Hilf genau angesehen? In der gegenwärtigen Corona-Zeit spricht mich besonders ein Bild daraus an: Das Bild der Veronika mit dem Schweiß Tuch. Veronika kommt in der biblischen Überlieferung nicht vor. Statt eines Auszugs aus dem Evangelium hören wir also eine Beschreibung des Bildes:

A: Wir sehen das Gesicht einer Frau – aber nur bis zu den Augen. Nase und Mund sind bedeckt von einem großen Tuch. Auf dem Tuch sind die Gesichtszüge von Jesus zu erkennen. Indem sie uns anblickt, blickt ER uns an. Und da ist noch mehr: Vor dem Tuch strecken zwei dunkelhäutige Hände eine leere, zerbrochene Schale in die Höhe. Es sieht fast so aus, als seien es die Hände dessen, der uns auf dem Tuch entgegenblickt.

C: Das Tuch – Nase und Mund bedeckt.

A: In unserem Alltag kommt uns genau das bekannt vor: Ständig sind wir angehalten, Nase und Mund zu bedecken, zum Schutz für uns selbst und für die anderen.

Wenn Veronika ihr Tuch reicht, dann gibt sie dem, der schutzlos ist, eine Würde. Die Legende berichtet, dass sie dafür einen wahrhaft eindrücklichen Dank bekommen hat: Das Antlitz Jesu bleibt auf dem Tuch. Das Gemälde von Sieger Köder geht dabei noch weiter: Durch die Hilfe suchenden Hände wird uns unmittelbar deutlich gemacht, wo wir auch heute noch dem Bild Christi begegnen können: in jedem Menschen, der um Hilfe sucht, der Würde braucht.

C: Der Name „Veronika“ ist ein Sprachspiel: Er enthält einerseits das lateinische Wort „verus“ für „wahr“ und das griechische Wort „eikon“ für Bild. Ein „wahres Bild“ ist Veronika – ein wahres Bild hat Veronika. Sie zeigt ihr wahres Gesicht – und sie sieht das wahre Gesicht Christi.

In einer kurzen Stille sind Sie eingeladen, Ihre Mund-Nasen-Bedeckung ganz bewusst zu spüren, die unser Gesicht gerade maßgeblich prägt. Überlegen Sie: Wo können Sie in der gegenwärtigen Situation Ihr „wahres Gesicht“ zeigen? Wo haben Sie Mit-Leid? Wer oder was hinterlässt bei Ihnen Eindruck? Wo und wie begegnen Sie Christus?

STILLE

A: Das „wahre Bild“ findet im Vaterunser seine Entsprechung im Namen: „geheiligt werde dein Name“. Wenn wir Gottes Namen heiligen, zeigen wir, wie er ist, wer er ist. Sein „Bild“ wird greifbar, sagbar. Sehen wir Gott und sehen wir unseren Nächsten an, wenn wir jetzt gemeinsam das Gebet sprechen, das Jesus uns so eindrücklich hinterlassen hat.

Vaterunser

LIED 772, 6: (Ich sehe dich, o Jesus, schweigen) Geliebter Heiland,  
Mann der Schmerzen

A: Eine fünfte Station: Maria unter dem Kreuz

C: Im Altarraum unserer Kirche sind als Bilderzyklus die Sieben Schmerzen Mariens zu sehen. Auf diesem Bild hier steht Maria unter dem Kreuz ihres Sohnes. Alleine, gebeugt, traurig, hingeneigt zu ihm. Sie ist da in seiner größten Not. Auch wenn Sie ihn jetzt nicht berühren kann – die Verbindung ist unübersehbar. Sie hält zu ihm.

Im Johannes-Evangelium lesen wir:

A: „Bei dem Kreuz Jesu standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. Als Jesus die Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zur Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.“ (Joh 19,25-27)

C: Bei dem Kreuz stand seine Mutter

dabei stehen

A: Anders als auf unserem Bild sind in der Bibel viel mehr Menschen „bei“ dem Kreuz. Aber auch diese Erfahrung kennen wir: Umgeben von mehreren ist man manchmal dennoch allein. Maria ist unter dem Kreuz allein mit Jesus. Und Jesus? Der bricht ihr Allein-Sein auf, indem er ihr Johannes an die Seite stellt.

Welche Gedanken hat Maria unter dem Kreuz? Welcher Schmerz ist der Verlust ihres Sohnes? Vielleicht will sie ihren Sohn umfassen, halten,

trösten? Aber in der Situation des Kreuzes ist das unmittelbar nicht möglich. Erst nach der Kreuzabnahme wird er ihr in den Schoß gelegt.

C: Sie sind eingeladen aufzustehen und mit geschlossenen Augen die Arme weit auszubreiten wie ein Kreuz. Spüren wir dabei beides. Die Anstrengung des Kreuzes Jesu und das Verlangen der Maria nach Umarmung. Nach einer Umarmung, die nicht eingelöst werden kann – die bei dem Kreuz stehen bleiben muss. Nehmen Sie dabei die Menschen in den Blick, die Ihnen nahe stehen und von denen Sie im Moment doch getrennt sein müssen.

STILLE

A: Grenzen werden überwunden. Da, wo wir stehen bleiben müssen, kommt Gott auf uns zu – allen Widrigkeiten zum Trotz. Auch darum bitten wir im Vaterunser: „Dein Reich komme“. Und so beten wir mit all unseren Grenzen und all unserer Sehnsucht:

Vaterunser

LIED 532 1 (+2) Christi Mutter stand mit Schmerzen

A: Eine letzte Station: Der Vorhang

C: Unübersehbar ist im Moment das große lila Tuch, das unser Altarbild verhüllt. Der Blick auf das Vertraute ist genommen. Es gibt eine Grenze. Der Karfreitag stellt das Gewohnte infrage.

Im Tempel von Jerusalem gab es auch einen großen Vorhang. Er trennte das Allerheiligste ab.

In der Passionsgeschichte spielt auch dieser Vorhang eine Rolle, so lesen wir bei Markus über den Moment des Todes Jesu:

A: „Jesus aber schrie mit lauter Stimme. Dann hauchte er den Geist aus. Da riss der Vorhang im Tempel in zwei Teile von oben bis unten.“ (Mk 15,37f)

C: Da riss der Vorhang im Tempel – ein Riss

A: Wenn in den Geschichten des Alten Testaments Menschen ihre Kleider zerreißen, dann ist das ein Zeichen ihrer unsagbaren Trauer.

Wenn im Tempel der Vorhang zerreißt, ist das dann ein Zeichen der unsagbaren Trauer Gottes über den Tod seines Sohnes? Das, was eigentlich nicht reißen darf, das, was eigentlich das Allerheiligste verbirgt, reißt entzwei. Im Tod Jesu offenbart er sich. In der Krise des höchsten Leids bricht etwas auf.

Auch wenn der Karfreitag von größtem Leid erzählt, auch wenn wir uns in Situationen des Leids befinden: Gott ist dabei. Gott macht neu.

C: Sie sind nun eingeladen, noch in der Stille der Kirche zu verharren. Gehen Sie den Gedanken nach, die für Ihren persönlichen Karfreitag passen.

Sie sind aber auch eingeladen, nach draußen zu gehen und ihren persönlichen Kreuzweg durch die Gartenstadt zu laufen. Kleine Anregungen dafür finden Sie auf den hinten am Ausgang ausgelegten Blättern.

Und so beenden wir unsere gemeinsame Andacht wie wir sie begonnen haben: Im Zeichen des Kreuzes.

Alle: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.  
Amen.

## **Mein persönlicher Kreuzweg durch die Gartenstadt 2021**

Ich gehe durch mein Heimatviertel und suche mir Punkte, an denen ich innehalte, wahrnehme, nachdenke, bete. Es ist egal, ob ich nur einzelne oder alle Stationen aufsuche oder noch andere, eigene Stationen finde. Der Kreuzweg Jesu leitet mich bei meinen Gedanken. Wenn ich an einem der vorgeschlagenen Orte angekommen bin, bleibe ich ganz bewusst stehen und mache zuerst ein Kreuzzeichen. Ich beobachte, ich bin ganz bei mir und meinen Gedanken. Die Station schließe ich ab, indem ich bete: „Ich bete dich an, Herr Jesus Christus, und preise dich. Denn durch dein heiliges Kreuz hast du die Welt erlöst.“

### **Ein Bunker**

Jesus will im Gebet am Ölberg eigentlich, dass das Leid an ihm vorübergeht. Am liebsten würde er sich verkriechen, doch er folgt dem Willen des Vaters. Wo will ich mich verstecken? Welcher Aufgabe muss ich mich – dennoch – stellen?

### **Eine Bushaltestelle**

Der Prozess, der Jesus gemacht wird, zieht sich hin. Immer wieder gibt es Momente des Wartens. Worauf oder auf wen warte ich? Was oder wer erwartet mich?

### **Ein Dornenstrauch in einem Vorgarten**

Jesus wird mit Dornen gekrönt. Die Schmerzen, die ihm zugefügt werden, sind maßlos. Worüber empfinde ich Schmerz? Wem füge ich Schmerzen zu?

## **Auf dem Feld – Weite Einsamkeit**

Jesus wird vor die Tore der Stadt geführt, damit das Urteil an ihm vollstreckt werden kann. Wo bin ich „draußen“, außerhalb meines Lebensraumes? Wann bin ich einsam, auf mich allein gestellt?

## **Apotheke oder Arztpraxis**

Jesus braucht auf seinem Weg Hilfe. Simon von Cyrene trägt seine Last. Wem darf ich meine Lasten anvertrauen? Wem kann ich Lasten abnehmen?

## **Schule oder Kindergarten oder ein Spielplatz**

Jesus begegnet auf seinem Weg den Frauen, den Müttern von Jerusalem. Die Zukunft der Kinder steht dabei im Blick. Welche Kinder sind mir am Herzen? Wie sehe ich sie? Wie gehe ich auf sie zu?

## **Eine Straßenkreuzung**

Das Leiden Jesu geschieht öffentlich. Viele kommen vorbei, bleiben stehen, gehen weiter. Wer kreuzt meine Wege? Mit welchem Interesse? Wem begegne ich? Mit welchen Gefühlen?

## **In der Kirche – Grabesstille**

Jesus wird vom Kreuz abgenommen und ins Grab gelegt. Ich setze mich in die Kirche und halte Stille. Die Leere soll mich füllen.

*Christoph Beck 2021*